

# Genossenschaft und Jugend

Autor(en): **Müller, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **19 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101602>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

(33,6) und Landesprodukte (Obst, Süßmost, alkoholfreier Traubensaft, Dörrprodukte, Wein, Kartoffeln, Gemüse, Heu und Emd, Stroh, Bienenhonig, Eier usw.) 35,01 (23,7) Millionen Franken. Der Getreideverkehr (Ablieferung von Brotgetreide an die Eidgenossenschaft und Auszahlung der Mahlprämien), der im erwähnten Umsatz nicht inbegriffen ist, belief sich in der gleichen Zeit auf Fr. 17 537 000.— (1942 Fr. 13 296 500.—). Totalumsatz somit 108 Millionen Franken. Landesprodukte sind über 9000 Wagen zu 10 Tonnen, das sind 225 Güterzüge zu je 40 Wagen, übernommen worden. Der Reinertrag wird verwendet zu außerordentlichen Abschreibungen und zur Ausrichtung einer Rückvergütung von Fr. 261 500.— an die Genossenschaften. Fr. 90 900.— werden auf neue Rechnung vorgetragen.

## Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau

Unter diesem Titel ist Anfang Februar eine vom Delegierten für Arbeitsbeschaffung herausgegebene, in vielen Kreisen mit Spannung erwartete Broschüre erschienen, die verdient, mit größter Aufmerksamkeit studiert zu werden, und die ihre praktische Auswirkung im Wohnungsbau finden muß. Als Nummer 9 der bautechnischen Reihe der Schriften zur Frage der Arbeitsbeschaffung ist die vorliegende Broschüre\* von einem Kollegium von fünf Architekten auf Grund von zahlreichen Einzelstudien und intensiver gemeinsamer Beratung bearbeitet worden. Es sollen dabei vor allem die Sparmaßnahmen untersucht werden, die ergriffen werden können, um bei der heutigen Materialknappheit ohne Qualitätseinbuße weiterbauen zu können. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen aber auch der Nachkriegszeit dazu dienen, die Baukosten auf ein tragbares Maß herabzumindern. Das Ziel ist heute und in Zukunft, daß möglichst gute und gesunde Wohnungen gebaut werden. Die Schrift will aber, und das ist gut so, nicht etwa ein bequemes Schema für alle die verschiedenartigen Verhältnisse in unserem Lande geben, sondern vor allem auch dazu anregen, die gebotenen Vorschläge zu entwickeln und zu vertiefen, eingedenk der großen Verantwortung, die dem Wohnungsbau auferlegt ist.

Der eigentlichen baulichen Anleitung gehen allgemeine Erörterungen voraus. So äußert sich Ständerat Dr. E. Klöti über den «Wohnungsbau in Krisenzeit», Prof. Dr. W. v. Gonzenbach über «Gesundheitliche Forderungen im Wohnungsbau» und Dr. E. Fischer über «Normung und Gewerbe». In längeren Darlegungen werden hierauf «Grundlegende Fragen im Wohnungsbau» besprochen, wie Schutz vor Kälte und Witterungseinflüssen, Lage der Wohnräume und Himmelsrichtung, Außenwände, Dach, Fenster, Zimmerhöhen. Ein weiterer Abschnitt äußert sich über Materialfragen für Mauern und Tragwände, über Fenster und Türöffnungen, Treppen, elektrische Installationen, Böden usw. Darauf folgen eine große Anzahl bis in jedes Detail studierte Grundrißlösungen für verschiedene Wohnungsgrößen sowohl im Mehrfamilien- wie im Einfamilienhaus, mit zahlreichen Einzelzeichnungen über Treppenanlagen, vorteilhaften Möblierungstypen; es folgen Vorschläge für die zweckmäßige Planung einer ganzen Kolonie und schließlich ein besonderer Abschnitt über die Normung einzelner Bauteile.

Die ganze Broschüre zeugt von einem großen Ernst und einem tiefen Verantwortungsgefühl gegenüber der wichtigen Aufgabe der Beschaffung zweckmäßigen und wohlfeilen Wohnraumes.

Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau sind heute vordringliche Probleme geworden. Sie werden es jedenfalls noch geraume Zeit bleiben müssen. Wer immer sich mit ihnen, sei es als Fachmann, sei es als Mitarbeiter in Bau- und Wohnungsgenossenschaften, abgibt, der darf an diesem richtunggebenden Werke nicht vorbeigehen. Möge es dazu Anstoß geben, daß die gesamten darin behandelten Probleme aufs neue in allen am Wohnungsbau, am Siedlungsgedanken und damit an der Wohlfahrt unseres Volkes interessierten Kreisen erneut studiert und erörtert, überprüft und vertieft werden.

Auf die Broschüre werden wir ausführlich zurückkommen.

\* *Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau*. Von den Architekten G. Leuenberger, A. Kellermüller, H. Liebetrau, H. Schürch, J. Schütz. Begleitworte von Ständerat Dr. E. Klöti, Prof. Dr. W. v. Gonzenbach und Dr. E. Fischer. (Heft 9 der Bautechnischen Reihe der Schriften zur Frage der Arbeitsbeschaffung.) 95 Seiten mit vielen Abbildungen. Broschiert Fr. 6.80. Polygraphischer Verlag AG., Zürich.

# VON DEN GENOSSENSCHAFTERN FÜR DIE GENOSSENSCHAFTER

## Genossenschaft und Jugend

Es ist in den Baugenossenschaften üblich, bei bestimmten Feierlichkeiten, zum Beispiel am Genossenschaftstag oder vor Weihnachten, die Jugend zu speziellen Jugendveranstaltungen einzuladen. Die Kinder wie auch die meisten Erwachsenen haben jeweils ihre Freude an diesen schönen Festchen. Stets werden dabei aber aus den Kreisen der Genossenschaftler kritisierende Stimmen laut, die finden, man würde besser das für solche Anlässe benötigte Geld sparen oder es dann unter alle Mitglieder verteilen. Meist sind es ja, es muß leider festgestellt werden, Genossenschaftler, deren Kinder bereits erwachsen sind. Hier und da wird auch die Ansicht vertreten,

man hätte dies früher auch nicht gemacht, es sei dies alles überflüssig.

Auch die beste Genossenschaftsleitung wird es nicht fertigbringen, daß alle Mitglieder mit ihren Anordnungen einiggehen und daß solche kritische Stimmen zum Schweigen gebracht werden können. Doch gerade einige der Aussprüche, die nach solchen Kinderveranstaltungen fallen, sind so recht typisch für die Geisteshaltung von manchen «Auch-Genossenschaftlern». Wenn man dies und jenes früher nicht gemacht und für überflüssig befunden hat, so ist damit noch nicht gesagt, daß man dies auch heute unterlassen soll und daß

die frühere Einstellung die richtige gewesen ist. Jenen, die glauben, daß man besser täte, das Geld für solche Veranstaltungen zu sparen, sei gesagt, daß die Genossenschaft nicht eine materielle Einrichtung ist, die nur darauf abstellt, möglichst viel Gewinn zu erzielen. Das gleiche gilt auch für jene, die glauben, man sollte dieses Geld unter alle Mitglieder verteilen, in Form etwa eines Weihnachtsgeschenk (oder eventuell zur Hebung des Genossenschaftsgedankens am Genossenschaftstag?!). Deutlich muß festgehalten werden, daß die Genossenschaft mehr Gewicht darauf legen muß, eine neue Wirtschaftsform zu schaffen, die uns eben aus dem reinen Gelddenken herausführen soll, als eine Organisationsform zu sein, die gestattet, für ihre Mitglieder einen möglichst großen Gewinn zu erzielen. Selbstverständlich muß sich auch die Konsum- und Baugenossenschaft mit den materiellen Fragen auseinandersetzen und wirtschaftliche und materielle Gesetze befolgen. Auch Genossenschaften können nicht immer den Idealen entsprechend handeln, doch sollen nicht Materialismus und Egoismus den maßgebenden Einfluß auf diese Fragen innerhalb der Genossenschaft erhalten. Daß schon zu Beginn der modernen genossenschaftlichen Bewegung die materiellen Fragen (billiger Einkauf der Konsumgüter usw.) nicht allein maßgebend für die Geschäftsgebarung waren, zeigen schon die Grundsätze der Rochdaler Pioniere. Als diese Rochdaler Pioniere in einer Zeit wirtschaftlichen Elends, wie wir es uns überhaupt nicht vorstellen können, ihren Konsumladen eröffneten, sahen sie vor, daß ein Teil des Überschusses, den sie erzielen würden, für Zwecke der genossenschaftlichen Fortbildung verwendet werden solle. Dieser Geist ehrt die Gründer der modernen Genossenschaftsbewegung, deren hundertjähriges Jubiläum wir übrigens dieses Jahr feiern.

Bei eben solchen Kinderfesten aber beginnt bereits die genossenschaftliche Fortbildung. Vor allem die Ältern unter den kleinen Teilnehmern beginnen doch zu spüren, daß sie Glieder einer Gemeinschaft sind. Und wenn die Erinnerungen an diese Veranstaltungen auch wieder verblassen, wenn auch nur eine Spur des Gemeinschaftsgedankens hängengeblieben ist, so kann dies eines Tages doch seine Wirkung haben. Eines darf aber nicht unbeachtet bleiben. Von diesen Kinderfesten bis zum Zeitpunkt, in dem diese jungen Menschen selber Konsumenten von Waren oder Wohnungen werden, besteht eine Lücke in der Erfassung und Weiterbildung dieses genossenschaftlichen Nachwuchses.

Mit dem Austritt aus der Schule wird der junge Mensch von allen möglichen Vereinen und Interessen in Anspruch genommen. Wirtschaftsprobleme und politische Fragen interessieren ihn vorderhand meist nur sehr wenig, er ist noch zu wenig reif dafür. Was ihm in erster Linie zusagt, ist Kameradschaft mit seinesgleichen, Sport und berufliche Weiterbildung. Um ihn für andere Fragen zu interessieren, bedarf es meist einer Werbung durch ältere Kameraden, die bereits erkannt haben, daß es noch weitere Fragen gibt, die auch die junge Generation zu interessieren vermögen und von deren Lösung gerade für die jungen Menschen viel abhängt. Aber die Werbekraft dieser Kameraden ist nur beschränkt, weil sie der arbeits- und erlebnisfreudigen Jugend nicht viel offensichtlich Interessantes zu bieten vermögen. So hält es ungemein schwer, die jungen schulentlassenen Burschen und Mädchen für Genossenschaftsfragen zu gewinnen. Viele von ihnen finden den Weg zur Genossenschaft, wenn sie selber Konsumenten werden, viele aber auch finden diesen Weg nicht und stehen der Genossenschaft gleichgültig, vielfach sogar feindlich gegenüber.

Es gilt also, einen Weg zu finden, die jungen Menschen für die Genossenschaft zu interessieren, und zwar auf einem der Jugend angepaßten Weg. Der junge Mensch liebt Ge-

selligkeit, Kameradschaft, er schätzt Unterhaltung und Weiterbildung, wenn letztere ihm in nicht schwerer, sondern angenehmer Form geboten wird. Mit der Zeit dann, wenn die Schulzeit einige Jahre zurückliegt, wenn die Auswirkungen von Politik und Wirtschaft am eigenen Leib verspürt werden, wird der junge Mensch auch für schwierigere Fragen Interesse und vor allem Verständnis aufbringen. Dieser Entwicklung im Jugendlichen, seiner Einstellung muß die genossenschaftliche Fortbildung Rechnung tragen.

Vereine verschiedenster Art versuchen, die jungen schulentlassenen Menschen für sich zu gewinnen. Aber es gibt erst sehr wenige *genossenschaftliche* Jugendvereine. Es dürfte aber gerade für Baugenossenschaften in verschiedener Beziehung nicht allzu schwer sein, solche Jugendvereine ins Leben zu rufen. Ein geeignetes Lokal ist meist vorhanden (Kolonielokal). Es dürfte einer Genossenschaft in den meisten Fällen auch möglich sein, ganz im Geist des angeführten Rochdaler Grundsatzes der Verwendung eines Teils des Überschusses zur genossenschaftlichen Bildung, diesen Jugendgruppen finanzielle Mithilfe angedeihen zu lassen. Eine der schwierigsten Fragen dürfte die des Leiters sein; denn er sollte etwas von Genossenschaftsfragen verstehen, aber noch jung sein; denn Jugend läßt sich meist nur dort begeistern, wo Junge die Sache leiten.

Eine solche Jugendgruppe muß den Wünschen der Jugend Rechnung tragen. Sie ist den gleichen Gesetzen unterworfen und die Leitung muß die gleichen Erfahrungen verwerten, die für nichtgenossenschaftliche Jugendgruppen gelten. Vor allem muß für viel Abwechslung gesorgt werden; nebst geistiger Kost darf der Sport (Wanderungen, Velotouren, Skifahren usw.) nicht fehlen. Auch in bezug auf geistige Weiterbildung muß möglichst Verschiedenes geboten werden (Beizug von Referenten verschiedenster Wissensgebiete, Filme, Lichtbilder). Um dies möglich zu machen, ist aber finanzielle Unterstützung in bescheidenem Maße nötig. Die Jugendgruppe muß für die sich noch gar nicht nach wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten richtende Jugend anziehend sein. Es muß Leben und ein gerissener Betrieb herrschen. Dann wird sich immer wieder die Gelegenheit bieten, das Programm so zu gestalten, daß damit das Ziel, die jungen Menschen zu Genossenschaftlern zu bilden, erreicht werden kann. So können bei sonst großer Abwechslung ruhig von Zeit zu Zeit genossenschaftliche Themen zur Sprache kommen.

Der Wahl eines solchen Jugendvereinsleiters kann aber nicht genug Beachtung geschenkt werden. Er soll ja Bindeglied sein zwischen Genossenschaft und Jugendgruppe. Er soll die Verantwortung tragen für die Gruppe gegenüber der Genossenschaftsleitung. Aber er soll in der Gruppe selber gar nicht als Vertrauensmann der Genossenschaft auftreten, sondern als Junger unter Jungen oder als Primus inter pares (Erster unter Gleichen). Diese Jugendgruppen sollen sich selber leiten, damit sie Freude erhalten an ihrer Vereinigung, damit sie lernen, Verantwortung für dies und jenes selber zu tragen, damit sie fühlen, daß diese Gruppe ihre Gruppe ist, die sie geschaffen und aufgebaut haben.

Dieser Aufgabenseite der Baugenossenschaften muß bedeutend mehr Aufmerksamkeit als bis anhin geschenkt werden. Dem Genossenschaftswesen soll in der Nachkriegszeit bedeutend mehr Einfluß zukommen als bisher. Wenn dieser Einfluß aber dauernd stark bleiben und immer mehr sich ausbreiten soll, so ist es unbedingt notwendig, daß noch mehr genossenschaftliche Organisationen den Grundsatz der genossenschaftlichen Fortbildung von den Rochdaler Pionieren übernehmen. Dazu soll hier noch ein Gedanke geäußert werden. Es ist eine fast allgemeine Feststellung, daß die Pflege der genossenschaft-

lichen Fortbildung, daß sogar der genossenschaftliche Geist gegenüber der materiellen Seite des Genossenschaftswesens, desto stärker zurückgedrängt ist, je größer eine Genossenschaft ist. Dies ist leicht verständlich, da die Behördemitglieder der Genossenschaft von materiellen Aufgaben voll und ganz in Anspruch genommen sind. Es kann darum die Frage aufgeworfen werden, ob nicht eine Genossenschaft auch einen Genossenschafter mit der Aufgabe betrauen soll, für die Pflege der Gemeinschaft und der Bildung innerhalb der Genossenschaft zu sorgen.

Im Jubiläumsjahr der Genossenschaftsbewegung soll diese Aufgabe der genossenschaftlichen Bildung einen Schritt vorwärts machen; die vorstehenden Zeilen mögen hierzu einige Anregungen geben.

F. Müller.

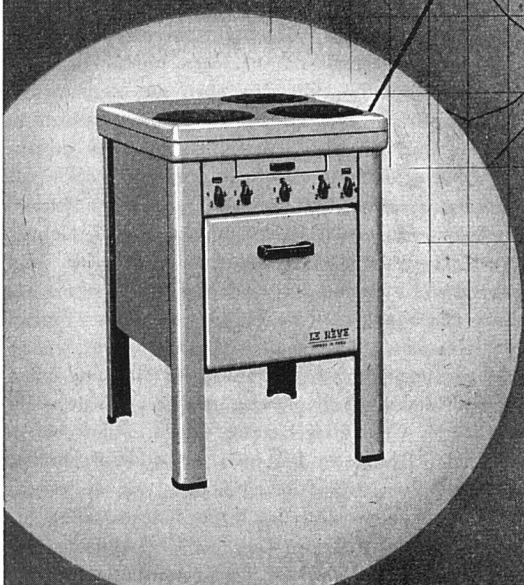
## LITERATUR

### «Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung»

1943. Heft 1 und 2

In neuer Form erscheint das offizielle Organ des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau. Das Doppelheft ist eine reichhaltige Publikation mit größern Aufsätzen über den Bau von Wohnungen in Kopenhagen und städtebauliche Pläne in Rom, mit einer Reihe von Mitteilungen aus verschiedenen europäischen Staaten, und schließlich mit Kurzmitteilungen über Veranstaltungen, Gesetze und Verordnungen, Zeitschriftenschau in aller Welt. Die wohlgedachte, übersichtliche Stoffgestaltung ist ein erfreuliches Zeichen für das Bestreben, trotz dem Kriege die Arbeit des genannten Verbandes nicht ganz untergehen zu lassen.

*Immer  
voran...*



*Le Réve*

Tapeten • Stoffe • Innendekorationen  
GUTE ANTIKE MÖBEL

**KORDEUTER AG.**  
ZÜRICH • Talstraße 11

Feine Maler- und Tapeziererarbeiten

*Moderne Schriften und Plastermalerei*

Meine Spezialität: **Chemisch Belzen**  
Seriöse Bedienung, billigste Berechnung

**F. GRÄSER** Malermeister  
Baumackerstr. 44, Zürich 11, Tel. 6 90 48

*H. Käber & Söhne*

ZÜRICH-  
Oerlikon

SANITÄRE ANLAGEN  
ZENTRALHEIZUNGEN  
Birchstr. 105 - Telephon 6 80 63



**A. HUBER - ZÜRICH 3**

BIRMENSCHORFERSTR. 297 • TEL. 7 59 46

Spezialität:  
Staubfreies Abschleifen von Parkettböden  
Neulegen und Reparaturen

**R. RIGLING & CO.**

Schwamendingenstraße 75 Telephon 6 82 25

Mech. Zimmerei und Sägerei  
Spezial-Holz-Konstruktionen  
Ringdübel + Patent

50 Jahre



**MÜLLER SOHN & CO**  
**HOLZBAU-MILCHBUCK ZÜRICH**

Holzkonstruktionen, Hetzerträger  
Holzböden, Plattenwände und Decken  
Luftschutz-Einbauten, Landhäuser